

Der Stadtsichter



22. März: Heute waren wir mit dem Schiff auf dem Neckar unterwegs. Die Brantschfahrt war noch ein Weihnachtsgeschenk für die Kinder. Es ging nach Marbach und wieder zurück. Auf dem Hinweg gab es ein gutes Frühstücksbuffet, auf dem Rückweg ein Mittagessen.



Insgesamt gut gemacht, doch insgesamt wirkte vieles improvisiert, weil manche Dinge nicht so recht funktionierten. Schon nach zwanzig Minuten fiel die Kaffeemaschine aus, worauf man Aperol-Spritz kostenfrei anbot. Ein attraktiver Tausch für manchen. Wir hatten den letzten Tisch vor der Heckterrasse, bekamen aber die Durchsagen nicht mit, weil hinten die Lautsprecher fehlten. Egal, ob Begrüßung, organisatorische Ansagen oder Kommentare zu den Orten links und rechts am Ufer, wir haben nichts davon verstanden. Das war natürlich etwas schwach. Zum Schluss hat dann auch noch die Registrierkasse gestreikt, wo Leute ihre zusätzlichen Kockteils abrechnen wollten. Die Mannschaft hat es aber allen Widrigkeiten zum Trotz mit Humor hinbekommen.

Nach den vielen Stunden an Bord wollten wir uns noch bewegen. So spazierten wir von der Wilhelma aus am Ufer entlang flussabwärts in Richtung Max-Eyth-See. Vom Schiff aus hatten wir schon große Familienverbände und die zugehörigen Rauchschwaden gesehen. Als wir an den Wagrainäckern entlang spazierten, war wegen abkühlender Dämmerung gerade großer Aufbruch. Wahnsinn, was da für Massen auf irgendwelchen Wägelchen bewegt werden. Ich finde es schön, wenn die Menschen sich an der frischen Luft aufhalten, wenn sie dann am Ende auch ihre Hinterlassenschaften mitnehmen. Was mir nicht gefiel, war eine iranische Flagge. Eigentlich sollte solch ein Freizeitrevier unpolitisch sein. Was hat ein Grillfest mit dem Herkunftsland zu tun? Mir gefallen auch türkische, albanische und kroatische Flaggen nicht bei Hochzeitskolonnen, weil sie so den Festen eine falsche Note geben. Bei einer Hochzeit sollten doch die Menschen im Mittelpunkt stehen und keine Staatsangehörigkeiten, ganz davon abgesehen, dass es oft nur die Länder der Eltern oder Großeltern sind. So bekommt vieles unnötig eine politische Note und Politik erzeugt Reibung.

23. März: Für mich ging es am Nachmittag nochmal nach Vaihingen. Dabei machte ich einen Sprung mit der S-Bahn von Cannstatt aus. Den Zug, den die VVS-Äpp kurz vorher mir angezeigt hatte, gab es aber gar nicht. Dass die Äpp die MEX-Verspätungen nicht erfasst, ist ärgerlich, liegt vielleicht auch an der Deutschen Bahn. Vielleicht. Aber dass sie S-Bahnen falsch anzeigt, und die sind die Lebensader des VVS, das kann eigentlich nicht sein. Damit bleibt die Öffi-Nutzung erst recht ein Glücksspiel. Okee, ich schiebe es mal auf die Sperrung zwischen Cannstatt und Waiblingen, die einiges durcheinandergebracht hat. Dennoch frage ich mich, warum es keinen direkten elektronischen Abgleich gibt.

In Vaihingen angekommen, spazierte ich zuerst durch den schönen Stadtpark und später durch den Fanny-Leicht-Park. Beide Grünanlagen waren stellenweise übersät mit Puschkinien. Ein toller Anblick und in Stuttgart selten. Das neben dem Fanny-Leicht-Gymnasium der Park den selben Namen trägt, überrascht nicht und bei Fanny kann man sich leicht vorstellen, dass sie mit Robert Leicht etwas zu tun hat. Sie waren verheiratet und haben zusammen die Vaihinger Brauerei aufgebaut, die uns allen noch als Schwaben Bräu bekannt ist. Fanny stammte bereits aus einer Brauereifamilie. Sie überlebte ihren Gatten deutlich und war somit für viele Jahre Besitzerin der Robert Leicht AG. Nach ihrem Tod wurde aus ihrer Villa eine Oberschule für Mädchen. So hatte sie es verfügt. Noch heute ist das Haus auffällig, wenngleich es im Laufe der Zeit äußerlich stark versachlicht wurde, und hebt sich von den modernen Anbauten deutlich ab.



24. März: An diesem Abend traf ich mich mit meinem Kinomacher. Ein schöner Abend mit einem kreativen Menschen. Dabei ging es auch um behördliche Fallstricke der Stadtverwaltung, die teils völlig unlogisch sind. Mehr darf und will ich dazu an dieser Stelle nicht sagen, aber es ist ein Trauerspiel, wie ich es immer wieder mitkriege. Einfach mal mehr Hirn und Blick auf die Praxis anstelle von immer noch mehr Gutachten, das wäre wünschenswert. Dass sich so viele an den Experten im Rathaus reiben, kann ja kein Zufall sein. Da ist eine gewisse Arroganz und Sättigung vorhanden, in einer Stadt, wo einem die gebratenen Hähnchen lange ins Maul flogen. Ich sage mal so, in strukturschwachen Regionen, würden Stadtverwaltungen schneller anspringen, wenn dort jemand eine Idee umsetzen wollte, die Renommee und Kunden verspricht. Davon bin ich überzeugt.

25. März: Eine neue S-Bahn-Strecke nimmt Formen an, zumindest auf dem Papier. Sie soll von Heimerdingen über Korntal, Zuffenhausen, Feuerbach und die Panoramabahn nach Vaihingen führen mit drei weiteren Haltestellen in den Innenbezirken. Damit geht eine weitere Idee von mir an den Start, die ich seit Jahren propagiere, wenn auch etwas abgewandelt ab Zuffenhausen. Haltestellen wären dann beim Berufsschulzentrum an der Heilbronner Straße, an der Lenzhalde und beim Herderplatz. Für viele Bewohner an den Hängen wäre das ein Segen. Ob es sich jedoch lohnt kleine Orte wie Heimerdingen oder Hemmingen an das Netz anzuschließen, ist fraglich. Allerdings geht es bei den Endbahnhöfen auch immer darum, wo S-Bahnen abgestellt werden können um von dort in die Gegenrichtung zurückfahren zu können. Hier hat Heimerdingen wohl einen eindeutigen Vorteil, und der kleine Ort wird damit natürlich mächtig aufgewertet. Außerdem ist Heimerdingen ein wunderschönes Örtchen, mit herrlichen Spazierwegen, was ich aus eigener Erfahrung sagen kann. Damit einher geht natürlich auch die Rettung der Panoramabahn, deren Gleisbett aber erstmal saniert werden muss, weil man lange nichts mehr daran gemacht hat, in der Absicht sie stillzulegen, was logistisch von vornherein Quatsch war. Immer

wieder mal wurde diese Strecke als Tangente für den Güterverkehr genutzt, wenn es mal auf der Schwarzwaldbahn nicht lief. Diese neue S-Bahn ist von einer Länge, die überschaubar ist, anders als zum Beispiel bei einer angedachten Verlängerung der S1, die jetzt schon zu lang ist und somit viel Verspätungspotenzial hat. Meine Idee betraf vor allem die Strecke Zuffenhausen - Vaihingen mit einem großen P+R-Parkhaus am Westbahnhof, um den Verkehr von Westen und Nordwesten hier an der Siedlungsgrenze abzufangen. Die Strohgäubahn hatte ich hierfür nie im Blick und ich kann mir eine S-Bahn hier nur sehr schwer vorstellen in Anbetracht der sehr kurvigen und eingleisigen Strecke und den heutigen Dorfbahnhöfen. Außerdem hatte ich den Halt Türlenstraße vorgeschlagen, weil er in Schrittweite zum Europaviertel aus meiner Sicht ein größeres Fahrgastpotenzial hat, als ein Halt beim Pragfriedhof. Dort aber gibt es halt gute Umsteigemöglichkeiten. Österfeld und Dachswald gehen nach heutigem Stand leer aus. Vor allem der Dachswald hätte hiermit aus seinem Verkehrsschatten gefunden. Fraglich wäre allerdings, ob das Fahrgastpotenzial groß genug wäre. In den edleren Wohngebieten greift man traditionell eher auf das Auto zurück.

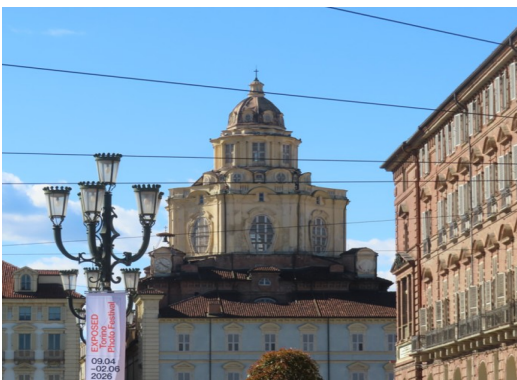
26. März: „Tschokergleise“, ich musste lachen. Zur Stabilisierung des Bahnverkehrs sollen in den Hauptbahnhöfen Tschokergleise für Notfälle vorgehalten werden. Was die Bahn für einen Notfall hält, ist dabei allerdings schwer zu durchschauen, denn was man früher für einen hielt, ist heute fast die Regel. Grundsätzlich ist die Idee aber gut, ein Gleis nicht in den Regelfahrplan einzuplanen um so einen Puffer zu haben. Wenn man aber bedenkt, dass man gerade mehrere Großbahnhöfe wegen starker Auslastung erweitern möchte, dann scheint es illusorisch dort aktuell ein Gleis aus dem Regelbetrieb zu nehmen. Nun gut, in Stuttgart ist das eh kein Thema, denn da wird ja alles bis zur völligen Überspannung verkleinert. Bei zukünftig acht Gleisen hat es sich ausgetschokert. Klar, etliche Züge werden dann am Flughafen halten, statt im Zentrum, was von vornherein klar war, aber auch der strotzt nicht gerade vor Gleisangeboten. Man kann nur hoffen, dass die Vernunft noch siegt und die heutige Gäubahnzuführung in die Innenstadt erhalten bleibt. Mit einer einzigen S-Bahn-Linie die dort einmal verkehren könnte, wäre das arrangierbar. Da es aber generell für den S-Bahn-Verkehr innerhalb des S-21-Projekts von Anfang an keine Notfallpläne gab, könnten bei Engpässen auch zwei oder drei Linien über diese Strecke umgeleitet werden. Es ist halt alles mit der heißen Nadel gestrickt.

27. März: Selbst schuld an Schulden? Pro Bürger bekommt eine Gemeinde rund 2.650 € hätte die Stadt rechtzeitig ab den 90er-Jahren ihr Potenzial von zusätzlich 40.000 Einwohnern ohne die S21-Spekulation gehoben, hatte sie heute über 100 Millionen Euro mehr Einnahmen. Das freilich ist eine Netto-Rechnung, da mehr Einwohner auch eine gewissen Aufwand bedeuten, umgekehrt sichern sie aber die kommerzielle Infrastruktur. Zudem wäre der Wohnungsmarkt nicht so überspannt, was der öffentlichen Hand eine Menge sozialer Zahlungen ersparen könnte, wie Zuschüsse für die Teilnahme am öffentlichen Leben und Wohngeld. Mehr Einnahmen würden aber auch die Verkehrsunternehmen ver-

zeichnen, die ja ihrerseits auch am Tropf ihrer Träger hängen. Schrumpfende Städte haben unterm Strich mehr Probleme.

28. März: Passend zur Stuttgarter Winterrückkehr ging es für uns heute ins Piemont. Juhu! Sonne und milde Temperaturen erwarteten uns dort.

7. April: Ich bin wieder zurück von einer wunderschönen Reise. Unter anderem war ich für drei Tage in der Metropole Turin. Neben den frühlingshaften Sonnentagen begeisterte mich die Eleganz dieser Stadt. Während die Freunde zu Hause froren, saßen hier die Menschen im Freien. Im Moment wird Turin öfters in Deutschland genannt, wenn es um Stuttgart geht, weil auch hier die Autoindustrie schon längere Zeit Federn gelassen hat. Seit ihrem Höchststand 1975 mit 1,2 Millionen Einwohnern hat die Stadt über 300.000 Einwohner verloren, sich aber mittlerweile wieder gut gefangen. Neue Kulturviertel sind aus Industrieanlagen entstanden und rund um den neuen Schnellbahnhof ein neues Geschäftsviertel. Seit kurzem stehen sogar zwei spiegelnde Wolkenkratzer in der Stadt. Wichtig sind aber nach wie vor der Auto- und der Maschinenbau, so wie es in Stuttgart auch bleiben wird. 1899 wurde Fiat gegründet und 1906 Lancia. Beide sind längst eins, aber es gibt noch den Nutzfahrzeughersteller Iveco hier. Turin ist halt nicht Detroit und Stuttgart ist es auch nicht. Zu vielfältig ist die Wirtschaft verzweigt und zu viel Kulturkraft steckt in ihnen. Zudem kamen eben auch in der piemontesischen Hauptstadt die Produktionsauslagerungen in billigeres Ausland dazu, die überall in Westeuropa Opfer gekostet hat.



In Turin gibt es sogar ein Pendant zu den Wagenhallen, wenngleich in deutlich größerer Dimension. Auch dort findet heute Kultur in unterschiedlicher Form statt. Sogar fußballerisch gibt es Parallelen zu Stuttgart, denn in früheren Zeiten war der FC der erfolgreichere Verein, wie hier die Kickers. Längst hat Juventus dem FC aber den Rang abgelaufen. Immerhin spielen aber beide Klubs aktuell in der ersten Liga. Da bricht der Kickers-Vergleich dann endgültig ein.

Toll ist die Architekturuniversität, die sich im ehemaligen Königspalast Castello del Valentino befindet. Was für ein Schmuckstück. Auch in meinem geliebten Tessin gibt es solch eine Hochschule, ebenfalls in einem schönen Gebäude. Ich glaube, wer dort studiert, hat von Anfang an ein anderes Verhältnis zum Bauen. In Stuttgart studiert man in einer überdimensionierten Schuhschachtel (alle drei siehe unten).



Auffällig sind die großen dreistraßigen Boulevards in Turin, von denen einige die Stadt durchziehen. Mehrere Durchgangsspuren befinden sich in der Mitte, während es entlang der Häuser separate, durch Baumbeste abgetrennte Anliegerstreifen mit Parkplätzen gibt. In Stuttgart gibt es mit der Kulturmeile nur eine solche Straße und auf der Haut man ständig wegen Überdimensionierung herum. Schon interessant, und auch da steckt eine Aussage drin. Wie schon in anderen deutschen und ausländischen Städten gesehen, hat auch Turin eine viel größere Verkehrsdurchlässigkeit. Dieses Prinzip halte ich für das bessere. Zum einen verteilt sich der Verkehr auf alle Stadtbewohner gleichmäßig, was von vornherein zu weniger Klagen und Diskussionen führt, und diese Städte sind auch weniger anfällig für Verkehrsbehinderungen. In Stuttgart hat man versucht so viele Viertel wie möglich vom Durchgangsverkehr zu befreien, der sich dann in großer Dichte auf wenigen Trassen bewegt. Ein Unfall, eine Baustelle, schon geht nicht mehr viel. Angenehm ist in Turin auch, dass es viel weniger Ampeln gibt. Auch hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zum völlig überregelten Stuttgart. Der Verkehr arrangiert sich, sage ich immer. Viele Ampeln könnte man durch Zebrastreifen ersetzen, vor allem auf schwächer befahrenen Straßen, was der Stadt eine Menge Ersparnisse bringen würde. Verkauf von Ampelanlagen, weniger Stromverbrauch und ein oft besser fließender Verkehr wären auf der Plusseite.

So gibt es Parallelen und Unterschiede. In Turin ist man stolz auf seine Vergangenheit. Turin war phasenweise dreimal Hauptstadt. Einmal von Savoyen, einmal des Königreichs Sardinien und die erste des heutigen Italiens. Der Stolz drückt sich auch in der Architektur aus. So habe ich mir dort, in einem Café sitzend, Gedanken über die Wechselwirkung von baulicher Eleganz und Baupolitik gemacht. Wahrscheinlich befeuern die vielen schönen Straßen und Plätze die Stadtverwaltung, das Erbe zu bewahren. In Stuttgart haben viele Innenstadtstraßen eine traurige Optik. Ist Stuttgart also in den Köpfen ihrer Macher als „schöne Stadt“ verloren. Macht die traurige Optik etlicher Ecken unterbewusst genügsam? Warum schiebt man hier den König peinlich hin und her? Ja, Stuttgart war das politische Zentrum eines fortschrittlichen, nonmilitaristischen Königreichs. Meine Güte, was für ein Pfund. Davon kann man in Krefeld, Halle und selbst in Karlsruhe nur träumen. Man macht hier aber einfach nichts draus, ehrt ausschließlich industrielle Errungenschaften, was fehlende Kultur in der Kommunalpolitik erahnen lässt. Im Grunde gibt man den Vergangenheitsjustizierern hier noch recht, indem man eine zerstörte Brunnendenkmalfigur

nicht mehr repariert oder ein besudeltes Pferd nicht mehr von dieser Schande befreit. Man wahrt also nicht mal das wenige, das noch aus großen Zeiten da ist. Ich finde das schäbig, denn viele leben heute noch gut von den Errungenschaften der damaligen Zeit und einige wichtige Einrichtungen in der Stadt haben ihren Ursprung im württembergischen Königshaus. Ich hoffe noch immer, dass wir mal wieder eine Stadtspitze mit mehr Freude über die große Geschichte der Stadt bekommen und damit auch ein größeres Verständnis für ästhetische Strukturen.

Auch dieses Jahr konnten wir nicht am Osteransturm auf Stuttgart 21 teilnehmen. Da wir beruflich ferienabhängig sind, befinden wir uns da fast immer auf Reisen. Baulich ist die neue Bahnhofshalle ja weit fortgeschritten, aber die Vorstellung, dass sie noch mehrere Jahre dahinsiecht, ist irgendwie befremdlich. Wie schon geschrieben, besteht dadurch aber die Chance, dass die Außenbereiche des Bahnhofs bis zur Eröffnung dann auch fertig sind. Für die anspruchsvolle Architektur wäre das wünschenswert.

Wieder eine Gäubahnklage gescheitert. Ich bin wahrlich kein Rechtsexperte, aber dass seit Jahren gefühlt alle Gerichtsurteile, egal welches Mosaiksteinchen sie betreffen, pro S21 entschieden werden, finde ich seltsam. Diese Häufigkeit ist wider jeder Wahrscheinlichkeitstheorie. Ich habe da ein ungutes Gefühl, das mich schon sehr lange bezüglich des Tiefbahnhofs begleitet. Wie viele Stuttgarter, will ich nur noch, dass das Projekt endlich fertig wird. Wenn dann doch noch intelligente Köpfe einen Kombibahnhof bewilligen, dann wäre Stuttgart für die Zukunft gerüstet.

8. April: Uff, die Stadtverwaltung kehrt von höheren Auflagen bei Veranstaltungen ab. Da hat jemand an der richtigen Stelle doch die richtigen Argumente gehabt. Man muss im Rathaus sehr aufpassen, dass man den Bogen nicht überspannt. Das gilt auch für die Wasen-Jahrmärkte. Immer weiter die Gebühren zu erhöhen könnte viele Schausteller vergraulen, die durch die hohen Energiepreise ohnehin eine große Last zu tragen haben.

Heute war ich in der Innenstadt unterwegs. Frühlingswetter – fantastisch. Die Schlossplatztreppen waren voll, die Kö erst recht und vor dem Souvenirladen im Königsbau war



eine kleine Schlange. Solche Tage sind einfach immer wieder wunderbar. Nach dem Temperatur- und Wettertief, dem ich entkommen war, herrschte unter den Bürgern Aufbruchsstimmung. In Cannstatt bewunderte ich die Kirschblüte und vor den Eisdielen die erwartungsvolle Kundschaft. In der Schdrambe aus Fellbach saßen Damen die sich mit Pflanzen bei Kölle eingedeckten. Bei deren Anblick dachte ich darüber nach, dass die

Stuttgarter Öffis schon auch einiges an Gütern pro Tag bewegen. Wenn man sich mal umschaut, was da so alles an Einkäufen transportiert wird, kommt schon einiges zusammen, vom Reisegepäck ganz abgesehen. Weitere Schlangen gab es vor den Eisdielen. Etwas ein-

sam war heute der Pianist mit seinem unterirdischen Charlottenkonzert, weil alles nach oben ans Licht wollte.

9. April: Vielen Dank auch noch für diverse Leserbeiträge die mich vor und während des Urlaubs erreichten zu verschiedenen Themen, so auch was die Einwohnergrößen betrifft. Düsseldorf hatte Stuttgart schon vor längerer Zeit an Einwohnern den 6. Rang abgelaufen, doch den hat mittlerweile Leipzig inne, das noch viel schneller wächst. 634.000 Einwohner zählt die pulsierende Stadt mittlerweile. Die Sachsenmetropole mit ihren Gründerzeitvierteln, ihren großen historischen Gebäuden, auch außerhalb des Stadtkerns, das ist schon ein Erlebnis. Landschaftlich toll sind natürlich die Seen ringsherum, wobei die Seenplatte im Süden hervorzuheben ist. Die künstlichen Seen haben viele Landschaftsnarben verschluckt. Für die Region Stuttgart habe ich das ja auch schon vorgeschlagen, wo es im Moment noch einige große aktive Steinbrüche gibt, die sich in der Zukunft fluten ließen. Leider hat man diesbezüglich bisher alle Chancen liegen lassen, weil man die geschlossenen meistens mit Aushub- und Abbruchmaterial verfüllt hat. Ich finde das schade. Im Umland könnte es durch aus noch den einen oder anderen „Grünen Heiner“ geben, anstatt die Löcher zu verfüllen. Wasserflächen haben ja viele umweltrelevante Vorteile und sind sehr rar bei uns. Vielleicht gibt es diesbezüglich irgendwann mal ein Umdenken. Gewissermaßen wäre dies sogar innerhalb Stuttgarts Stadtgrenzen möglich, wenn man an den Steinbruch Lauster im Hallschlag denkt. Klar, die Wände gelten als Biotope, doch davon bliebe auch bei einer Flutung noch was übrig und andere bei uns seltene Lebewesen bekämen eine Heimat.

Ein Leserbrief kündete von den verborgenen Gebühren der Stadt rund um den Hofener Faschingsumzug. Die Stadt kassiert für jede Straßenreinigung bei den Veranstaltern. Klar ist natürlich, dass nach dem Umzug gereinigt werden muss, aber dass man dies auch unmittelbar davor tut, hat wenig mit Logik zu tun, sondern ist schlicht Abzocke.

Eine weitere Leserschrift beschäftigt sich mit dem Monte Scherbelino, aber das Thema ist etwas größer und muss noch gesichtet werden.

10. April: Dass das Landeskriminalamt an die Pragstraße zieht, ist schon eine Weile klar. Die Vorbereitungen des Abrisses für die Backsteingebäude der Stadtpolizei laufen. Optisch ist das schade, denn sie haben eine gewisse optische Qualität, aber klar ist natürlich auch, dass dies bei der Verbrechensbekämpfung eine untergeordnete Rolle spielt, die schließlich ganz andere Raumansprüche hat. Nun entstehen zwei große zusammenhängenden Blöcke, die sich in die Gesichtslosigkeit der Umgebung einfügt. Die Behörde hat auf die Stromausfälle an ihrem aktuellen Sitz ja bereits reagiert: Der empfindlichste Teil ist die Abteilung für Sailerkriminalität, die mittlerweile auf meinem Bürocampus an der Nauheimer Straße ange-



siedelt ist. Zuweilen sieht man etliche Schutzleute vor dem Eingang, wenn es mal ministerialen Besuch gibt.

11. April: In Vorbereitung auf eine Stadtführung, war ich heute in dem Viertel meiner Kindheit und meiner Jugend unterwegs. Zuerst streunte ich um den Hölderlinplatz herum, der mir schon immer am Herzen lag, allein durch seine kolossale Häuserfront gegenüber der Mündung der Zeppelinstraße. In den engen Sträßchen oberhalb, sah ich wie sich ein Müllauto durch die Parkschlangen quälte. Die obere Vorsteigstraße ist für jeden Lenker großer Fahrzeuge eine wahre Herausforderung. Später spazierte ich durch die Köllestraße, in der ich 20 Jahre lebte, und schaute wieder auf das Loch wo 2023 ein Haus in die Luft flog, weil sich unter dem Gehweg daneben Gas und Strom in ungünstiger Weise vereinigten. In dem Haus bin ich früher ein- und ausgegangen, und ich kenne deren Besitzer, die mit viel Glück diese Katastrophe überlebt haben. Allerdings haben sie dabei ja auch alles verloren und man kann es sich kaum ausmalen, wie es ist wenn man einfach nichts mehr hat, keine Kleider, keine Ausweise, kein PC und Händi und damit auch keinen Zugriff auf irgendwas, mit dem man sich irgendwo ausweisen kann. Trotz der einstigen Beschleunigungszusage des Baubürgermeisters, zieht sich der Prozess zäh dahin. Ein Trauerspiel – und hier wäre ja die Stadt in der Bringschuld. Leider waren dies nur leere Worte.



Es gibt immer wieder Dinge, die ich in dieser Kolumne gern schreiben würde aber nicht schreiben darf, zum Schutz von Personen oder derer Interessen. Dies gilt auch für diesen Fall, für ein paar andere auch. So weiß ich einiges rund um die Stadtverwaltung, um Vorgänge in den Stuttgarter Hochschulen oder auch um Abläufe im Klinikum, aber so muss halt manches unerwähnt bleiben, kommt aber vielleicht dann doch irgendwann anderweitig an die Öffentlichkeit, wenn Irrwege eine noch ungünstigere Wendung nehmen. Dennoch bin ich natürlich froh über alle Infos die ich kriege und grundsätzlich für alle Leserbriefe die mich immer wieder mal erreichen. Viele davon bestätigen meine Eindrücke.

Der Kampf für ein besseres Stuttgart ist mühselig. Von meinen städtebaulichen Aktivitäten, die ich in verschiedenen Bereichen hinter mir habe, weiß ich, man kämpft lange und bekommt oft sehr wenig, weil vieles von der Verwaltung so lange verwässert wird, bis es kaum mehr existent ist. In Feuerbach gab es einst komplette Konzepte, doch es ist kaum was davon übrig geblieben.

12. April: Wenn man in die Geschichte des Wohnungsbaus der Stadt schaut, erstaunt mich immer wieder, wie früher Arbeitgeber um ein Zuhause ihrer Mitarbeiter bemüht waren. Oft waren das staatliche oder staatsnahe Unternehmen. Man denke an die Gasarbeitersiedlung, an die Straßenbahnersiedlung, an die Eisenbahnsiedlungen beim Nord- und beim Westbahnhof, die Polizeisiedlung oder an das Postdörfle. Aber freilich haben auch

die Stuttgarter Konzerne viel Wohnraum für ihre Beschäftigten geschaffen. So gibt es die riesigen „Daimler-Blöcke“ im Hallschlag und Bosch hat überall Wohnungen. Als man die Wohnheime beim RoBoKra abgerissen hat, fragte ich im Krankenhaus, wo denn die Beschäftigten gelandet sind, worauf ich die Auskunft bekam, sie wären auf die Bosch-Wohnungen in der Stadt umgelegt worden. Da war ich schon sehr erstaunt, dass man im Bestand eine so hohe Anzahl an Personen aufnehmen konnte.

13. April: Eine US-Militäreinheit zieht aus Böblingen ab und siedelt sich in Rheinland-Pfalz an. Damit verlassen 1.500 Amerikaner den Standort Stuttgart, zudem die US-Armee fünf Standorte zählt: Panzerkaserne (BB), US-Airfield, Robinson-, Kelly- und Patch Barracks. Ist das der Anfang einer Erosion? Dass König Donald I keinen Hehl daraus macht, die Truppen in Deutschland gerne ausdünnen zu wollen, ist bekannt. Allerdings stößt er da in den Regionen Stuttgart und Kaiserslautern auf große Hindernisse, denn zu viel internationale Logistik ist dort verortet. Es wäre sauteuer, diese zu verlagern. Zudem gibt es wohl auch Widerstände in der Armee gegen solche Pläne.

14. April: An diesem Nachmittag schlappte ich gedankenverloren durch das Bohnenviertel, als mich plötzlich von hinten jemand anrief. Ein alter Bekannter hatte zwar nicht mein Gesicht gesehen, aber an meinem Gang erkannt. Donderladdich! Das ist mir wissentlich auch noch nicht passiert. Dass der Stadtsichter einen besonderen Schritt drauf hat, hätte ich nicht gedacht.

15. April: Ärgerlich sind in der Stadt die Leerstände und Brachflächen die für bessere Zeiten reserviert sind, was für den einst geplanten Mahle-Campus im Stadtteil Pragstraße (den gibt es wirklich) gilt, aber auch für die EnBW im Stöckach, die ihre Wohnbaupläne nun offiziell auf Eis gelegt hat. Den politischen Druck der Stuttgarter Verwaltungsspitze hat man nun leider gekontert. Man prüfe noch die Nachnutzung ...

16. April: Erfreut habe ich mich einmal mehr die Kolumne von Jan Sellner dem Chefredakteur für Lokales bei der Stuttgarter Zeitung bzw. Stuttgarter Nachrichten. Er schreibt immer wieder über die schönen Dinge der Stadt, Dinge die gelingen und Menschen die sie mit ihrem Engagement beleben, denn das ist unheimlich wichtig in Zeiten, in denen vieles stetig schlecht geredet wird. Auch ich gehe kritisch mit der Stadt um und dennoch betone ich immer wieder, dass sie in der Fläche wunderschön ist, viele tolle Viertel hat und hebe natürlich auch ihre landschaftliche Attraktivität hervor. Außerdem beschäftige ich mich ja stetig mit ihrer Zukunft, ein Thema, wo es rund um die Führungsspitze der Stadt ganz ruhig ist. Wo ist das „jetzt erst recht“, das wir nun bräuchten, die Ärmel-hoch-Mentalität?

Vieles könnte im Innenstadtbereich besser sein und dieser ist nun mal der Nabel der Stadt, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass die Königstraße eines Tages wieder etwas königlicher aussieht und ihrem Namen gerechter wird. Schöne Straßen und Plätze brauchen keine Lobby. Wichtig ist auch, ich betone es immer wieder, dass die vielen Altstadtflecken

die es durchaus gibt, baulich wieder zueinander finden indem man hier architektonische Brücken schafft die sich an das vorhandene anschließen. Stuttgart könnte mit wenigen Eingriffen wieder so etwas wie eine echte Altstadt haben, wenn man es geschickt anstellt. Das Viergiebel-Projekt ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie man das auf moderne Art hinkommen kann. Dafür müssen die Stadtplaner aber auch die Stadt mit den Augen lesen, durch die Straßen streifen und eben nicht nur am Reißbrett arbeiten. Die historischen Plätze der Stadt, nicht nur im Zentrum, sind auch gleichzeitig die beliebtesten. Man muss sie aktiv wahrnehmen, sie spüren und das Leben dort sehen.

Derzeit arbeite ich in einer Karte, die den inneren Stadtbereich umfasst bei dem ich die Altbausubstanz hervorhebe, und ich hoffe sie findet, wenn sie fertig ist eine gewisse Verbreitung, denn wenn man drauf schaut, erkennt man wo die Schwerpunkte liegen und wie nahe es liegt dort die optischen Lücken zu schließen.

Bei meinen Innenstadtführung erkläre ich immer die rote Linie die aus Königstraße und in der Verlängerung aus der Marienstraße besteht, denn sie ist eine Zäsur in der Stadt rechts der Königstraße liegen überwiegend hässliche Viertel, während sich links fast alle Schönheiten aufreihen, wenn man von wenigen Bereichen rund um die Börsen-/untere Schlossstraße oder die obere Calwer Straße absieht. Auf der „guten Seite“ tut sich eine wunderbare Welt auf aus Stiftskirche, Markthalle, Oper, der drei Schlösser und den immer wieder erwähnten Altstadtflecken auf. Dort ein durchgehendes Stadtviertel zu schaffen, würde



die Innenstadt quasi neu erfinden. Dafür braucht es aber ein Generalplan, der auf lange Zeit aufgelegt ist, und immer dann greift wenn ein Haus saniert oder ersetzt werden muss, um alte Qualitäten zurück zu erhalten. Die nächste Großchance ist der Wittwer-Ersatz, um den Schlossplatz stilistisch fortzusetzen. Doch schon sind wieder alle an Bord, die jeden Sch... in der Stadt erhalten wollen. Man sollte dies als Chance für einen der schönsten deutschen Stadtplätze ansehen. Klar, grundsätzlich könnte man auch dem Betonbau eine hübsche Fassade vorspannen, doch meistens heißt das in Stuttgart mehr Glas, was in der Regel keine Steigerung der Stadtästhetik mit sich bringt.

17. April: Noch eine meiner Stadtideen wird ein bisschen wahr: Die Klettpassage wird gelichtet. Es gab ja immer wieder mal Leerstände, warum ich einst vorschlug die Ladenflächen aus der Passagenmitte zu entfernen, was auch zu mehr Übersichtlichkeit führt. Das passiert nun mit der leerstehenden BW-Bank. Wenn irgendwann der Bonatzbau in Betrieb geht, dann könnten noch mehr Einzelhandelsflächen hier unten verschwinden, die aktuelle die fehlende Querbahnsteighalle wettmachen. Dass man allerdings den Zugang zur Königstraße für zu groß findet und ihn verschlanken möchte, halte ich für keine gute Idee. Gerade dieser Trichter zieht die Personen ja hinab ins Untergeschoss. Wenn man den Zugang erschwert, wird die Kundschaft unten weniger und die Passage insgesamt darunter leiden. Wenn sie an Leben verliert, wird sie erst recht Sammelort für unschickliches Publi-

kum, was dann wiederum auf die Stadtbahn- und S-Bahn-Passagiere zurückfällt, die hier durch müssen. Man kann vieles verschönern und neue Attraktionen schaffen, aber das alles braucht sein Publikum.

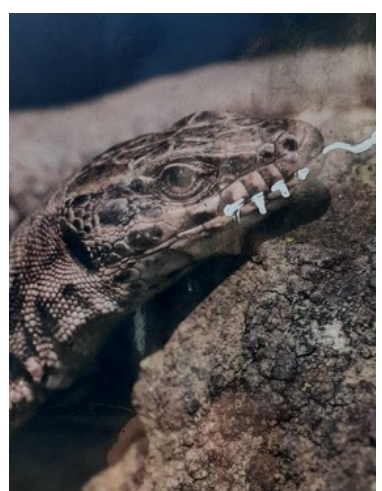
Magnolienvilla



Blauregenvilla



Eidechsenpaß



Garagentor anders



Panoramaandrang



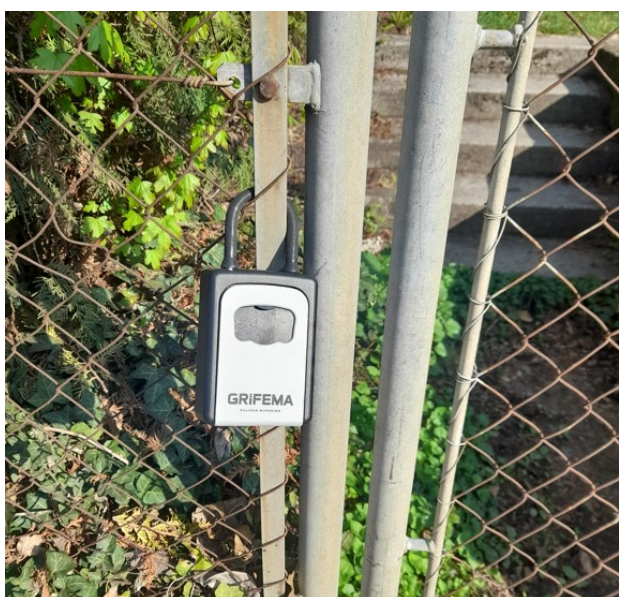
Panoramabahn bald S-Bahn?



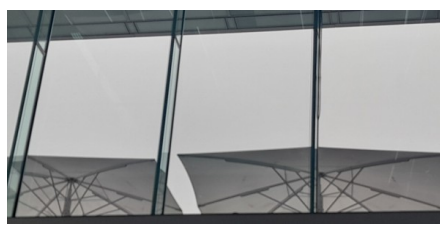
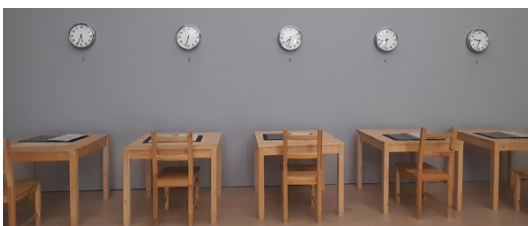
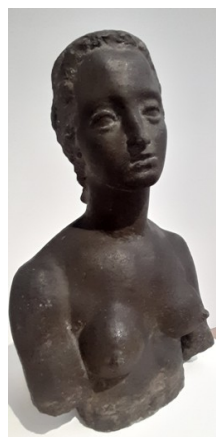
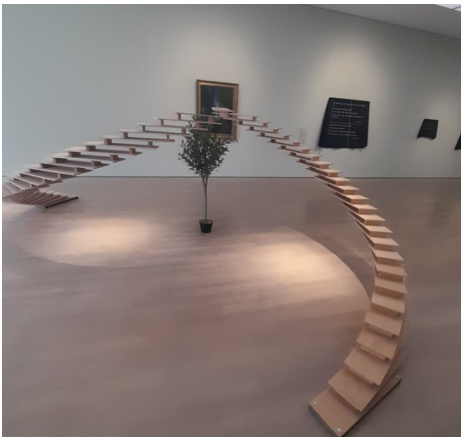
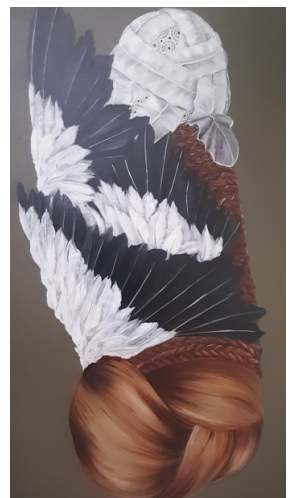
Brave Hundeführer, doch keine Leerung



exotisch übernachten



Eindrücke aus dem Kunstmuseum, dass nun rund ein Jahr geschlossen bleibt.



Fortschritt wäre wunderbar — wenn er nur aufhören würde.

ROBERT MUSIL